

Abschlussbericht

Universidad Centroamericana, Managua

WS 2011/12

Hanny-Marina DURANO

hdurano@edu.uni-klu.ac.at

Es ist soweit; nun sitze ich wieder zuhause in meinen eigenen vier Wänden und schaue mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurück auf mein Auslandssemester in Nicaragua an der UCA. Ich bin sehr dankbar für diese wundervolle Erfahrung und musste trotz zeitweiliger Sehnsucht nach Hause zu meinen Lieben feststellen, dass ich sehr gerne meinen Auslandsaufenthalt verlängert hätte. Die kurze Zeit von dreieinhalb Monaten, verging rasend schnell.

Angekommen in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, lässt einen für einen kurzen Moment den Atem anhalten und sich selbst hörend fragen: „Das ist die Hauptstadt?“ Man sucht vergeblich nach klischeehaften Merkmalen, einer Großstadt, welche immerhin fast 1,2 Millionen Einwohnern ein Zuhause bietet. Managua ist ein großes Durcheinander und man ertappt sich dabei zu fragen, ob dies nun tatsächlich der Ort sein sollte, an welchem man ein Auslandssemester „gebucht“ hat. Man ist überwältigt von unsagbarem Lärm, Unmengen an Autos, Bussen und dessen Abgasen, wirr durcheinander schreienden Menschen und einem Jetlag der erstmals verdaut werden will. Das Motto „wer bremst, verliert“ bekommt einen neuartigen Beigeschmack; Verkehrsregeln werden situationsabhängig umformuliert und drängeln bei hohen Geschwindigkeiten ist keine Seltenheit, sondern Gebot. Schließlich soll bei so hoher Verkehrsdichte kein Stau aufkommen, dem entgegen die Eigendynamik dieses Treibens aufrechterhalten bleiben. Der erste Termin an der UCA rückte näher und die erste Begegnung mit der für die Auslandstudenten zuständigen Maria Dolores ließ unsere Aufregung immer größer werden. Die Aufregung war völlig umsonst, da wir mit offenen Armen und freundlichem Lächeln empfangen wurden. Eine kurze Einführung via PowerPoint in nicaragüensischem Stil und ungezwungener Atmosphäre, gab uns erste Einblicke in die Kultur und einige Ratschläge mit dieser umzugehen. Etliche Sicherheitshinweise bezüglich öffentlicher Verkehrsmittel, gefährlicher Tageszeiten und Örtlichkeiten wurden uns nähergebracht. All das, geschah in Windeseile und man verließ nahezu genauso schlau wie vorher, mit einem leichten Beigeschmack von wachsendem Respekt, den übermäßig klimatisierten Raum in dem wir alle zu erfrieren drohten (binahe 10° Temperaturunterschied zu draußen☺). Weiters wurde uns an diesem Tag mitgeteilt, dass das Semester bereits

zweieinhalb Wochen zuvor offiziell begann. Zu all den komplizierten Anmeldeformalitäten und überaus akribischen, wenn auch oft unnötigen Bürokratismen, kam nun ein wenig die Besorgnis, mit meinen ohnehin schwachen Sprachkenntnissen hintennach zuhängen. Aber auch dieser anstrengende Tag neigte sich irgendwann dem Ende und die Akklimation wurde nach guten zwei bis drei Wochen bravourös gemeistert. Die ersten drei Wochen verbrachten meine Studienkollegin und ich bei einer Gastfamilie, welche uns von Maria Dolores empfohlen wurde. Es war ein nettes Ankommen und wir fühlten uns größtenteils recht wohl. Allerdings hatten wir alle Hände voll damit zu tun, die versäumten zweieinhalb Wochen Stoff aufzuholen (ich hoffe den nächsten Outgoingstudenten bleibt dies erspart!! Nicht lustig!). Nachdem uns Managua zuviel wurde und wir uns eingelebt hatten, alles vertrauter wurde, u.a. auch die sprachlichen Kenntnisse Fortschritte erkennen ließen, entschlossen meine Kollegin und ich nach Granada zu ziehen. Einerseits der Sicherheit wegen, da man immer wieder zu hören bekam wie gefährlich Managua doch sei und andererseits packte uns die Lust Nicaragua und dessen Vielfältigkeit kennenzulernen. Ein spanischer Mitstudent, den wir in einer unserer Seminare an der UCA kennenlernten, bot uns an, bei ihm einzuziehen. Somit bildeten wir eine Wohngemeinschaft, welche bis zum Abschluss unseres Semesters erhalten blieb. In Granada fühlten wir uns alles in allem wesentlich sicherer und der guten Verkehrsverbindungen nach Managua wegen, hatten wir keine Probleme zur Uni zu gelangen. Anreise, je nach Tageszeit belief sich auf vierzig Minuten bis zu eineinhalb Stunden. Auf Grund der manchmal zähen Verkehrslage empfiehlt es sich rechtzeitig aufzustehen und lieber etwas früher, als zu spät loszustraten. Wobei zu sagen bleibt, dass die akademische Viertelstunde in Nicaragua durchaus eine akademische Dreiviertelstunde werden kann. Ob Professoren oder Studenten, die Mentalität ist eine sehr gemütliche. Unsere nicaragüensischen Mitstudenten, wie auch unsere Lektoren haben uns wirklich sehr freundlich empfangen und die aufgelockerte Atmosphäre in welcher die Lehrveranstaltungen abgehalten wurden, ließen mich unbefangen ankommen. Angesichts der Tatsache nur drei Lv's in der Woche besuchen zu müssen/dürfen, boten sich genügend Möglichkeiten in der Lehrveranstaltungsfreien Zeit das wundervolle Land und seine liebenswürdigen Leute besser kennenzulernen. Zumal man als Europäer in einem so kostengünstigen Land alles via öffentliche Verkehrsmittel zu unvorstellbar günstigen Preisen erreichen konnte, hatte man die Chance sich weitreichend fortzubewegen und viel anzusehen. Die Vegetation ist unvorstellbar facettenreich und die mannigfachen Nuancen der Farbe grün werden einem in diesen bildschönen Landschaften Nicaraguas vor Augen geführt. Diese idyllischen Ausflüge lassen sich am Besten tagsüber empfehlen und vor allem frühzeitig

antreten, da die Tage in Mittelamerika etwas kürzer sind. Die Sonne geht bereits zwischen fünf und sechs Uhr unter, was anfangs etwas gewöhnungsbedürftig scheint. Ebenso kann man sich sicherer auf den Strassen bewegen, da es sich als Ausländer nicht unbedingt empfiehlt im Finsternen, schon gar nicht allein und zu Fuß fortzubewegen. Immer wieder hört und erfährt man von anderen Reisenden von Überfällen und Übergriffen, was uns Gott sei Dank erspart blieb. Seither versuchten wir Managua zu meiden und lediglich an den Tagen an denen wir auf die Uni mussten dort hinzufahren; was aber nicht heißt, dass man ununterbrochen Zeit hatte zu reisen und nur drei Mal die Woche an die Uni denken musste. Der Arbeitsaufwand für die Lv's war nicht zu unterschätzen. Das Lesen wissenschaftlicher Texte in Spanisch erschwerte uns den Arbeitsprozess und kostete einiges an Arbeitsstunden, um sich mit den Themen auseinandersetzen zu können. Zu alledem wurden wöchentlich Aufgaben von den Professoren gestellt, welche innerhalb der Lv-freien Zeit bewerkstelligt werden mussten und beim nächsten Mal schriftlich auszuhändigen waren. Aus den zu erfüllenden Hausübungen und diversen Zwischentests, bzw. Endarbeiten ergab sich am Ende die Gesamtnote. Die Professoren kamen uns der sprachlichen Barrieren wegen sehr entgegen und passten den Schweregrad der zu leistenden Pflichten etwas an unser Sprachniveau an. Auch die Mitstudenten an der UCA zeigten sich erkenntlich und waren stets offen, um uns zu helfen was die Materialbeschaffung angeht, als auch allgemeine Fragen betreffend.

Wissenschaftliches Arbeiten an der Uni mit nur wenigen Kenntnissen der spanischen Sprache, bereitet anfangs einiges an Kopfzerbrechen. Mit der Zeit allerdings findet man sich halbwegs gut zurecht, da auch die Alltagssprache gute Formen annimmt und man große Fortschritte an sich selbst wahrzunehmen beginnt. Ich hatte das Gefühl erst nach guten 3 Monaten tatsächlich die Scheu zu verlieren in der Klasse mitzuarbeiten, wenn auch nur wenig und gebrochen, aber die Hemmung „falsches“ Spanisch an der Uni zu sprechen war gefallen und die Professoren freuten sich sehr über jede Wortmeldung die von uns kam.

Ein Auslandssemester an der UCA in Managua bleibt einfach nur jedem zu empfehlen!! Es war eine meiner bisher schönsten Erfahrungen im Leben. Das Land und die Leute wachsen einem so sehr ans Herz, dass auch jetzt einige Wochen nach meiner Ankunft noch ein Funken Fernweh in meinem Inneren herrscht. Ich vermisse diese wundervolle Zeit, die spanische Sprache und auch deren chaotische, aber lebenswürdige Lebensweise. Ich vermisse es jeden Tag neue Erfahrungen zu machen, die so wertvoll für die persönliche Reifung sind. Erst wenn man zuhause angekommen ist- und damit meine ich nicht das physische, sondern das Ankommen mit seinem Herzen- beginnt man allmählich zu begreifen was einem dieses Land für den weiteren Lebensweg mitnachhause gegeben hat; wertvolle Geschenke die man nach

und nach zu öffnen beginnt und die einem für immer erhalten bleiben, besser noch,
Geschenke die in der Seele gepflanzt wurden und noch weiter gedeihen können...

Danke liebes BIB für diese wundervolle Möglichkeit!!